



Friedrich Julius Schilsky

Nr. 5.

Nürnberg, den 17. Mai 1909.

5. Jahrgang.

ENTOMOLOGISCHE BLÄTTER



Internationale Monatsschrift für die Biologie der Käfer Europas, mit besonderer Berücksichtigung der Forstentomologie.

Herausgegeben unter Mitwirkung von

H. Bickhardt, Erfurt, Dr. Karl Eckstein, Prof. an der Forstakademie zu Eberswalde, Dr. C. Hennings, Privatdozent, Karlsruhe, R. Kleine, Halle, Walter Möhring, Nürnberg, Edmund Reitter, kaiserl. Rat in Paskau, Rudolf Trédl, Tiergarten Donaustauf u. s. w.

Verlag: C. Koch's Verlagsbuchhandlung, Nürnberg.

Julius Schilsky,

ein entomologisches Lebensbild

von Walther Horn (Berlin).

(Mit einer Kunstbeilage).

Als die geschätzte Redaktion dieser Zeitschrift an mich mit der Bitte herantrat, ein Lebensbild von Herrn Schilsky zu skizzieren, bin ich gern dem ehrenvollen Auftrage nachgekommen; handelt es sich doch nicht nur um einen der ältesten Entomologen Deutschlands, sondern um denjenigen, der — seitdem die Arbeitskraft von Prof. Dr. G. Kraatz gebrochen — jetzt wohl als Senior unter den Erforschern der heimatischen Koleopteren-Systematik zu gelten hat. Kein anderer hat gleichviel für die engste Heimat geleistet.

Ein Kind der Mark Brandenburg ist Friedrich Julius Schilsky im echtsten Sinne des Wortes! Am 9. Februar 1848 zu Groß-Neuendorf im Oderbruch geboren, wo sein Vater ein kleines Landgut besaß, ist er dort unter 6 Geschwistern auf der einförmigen Feldmark aufgewachsen. In der anspruchslosen Natur hat sein Auge früh gelernt, jene kleineren Nuancen und feinen Stimmungen zu verstehen, welche derjenige

leicht übersieht, der unter dem Eindruck einer überwältigenden Natur nur die größten pretentiösen Schönheiten wahrzunehmen gewohnt wird. Liebe zur heimatlichen Scholle, zäher Fleiß und das Streben nach dem Eindringen in die unscheinbaren, subtilen Fragen, das sind die 3 Charakteristika für unseres Autors Arbeitsweise.

Bald war die kleine Schule des Heimat-Dörfchens zu eng für den Wissensdurst des Jünglings geworden. Seiner Neigung folgend entschloß er sich, den Lehrerberuf zu ergreifen. Von den Naturwissenschaften zog ihn zunächst die Botanik an; auf seinen Exkursionen, welche lange Zeit hindurch rein autodidaktischer Art blieben, war „Postel, Führer in die Pflanzenwelt“ sein erster und einziger Mentor. Von 1865—68 besuchte er das Lehrerseminar in Drossen, einem niedlich gelegenen Städtchen im Sternbergerland, dessen Umgebung seinem Herbarium neue Schätze lieferte. Hier entstand auch die Liebe zur Insektenwelt. „Garke, Flora von Nord- und Mittel-Deutschland“ und „Leunis, Synopsis des Tierreichs“ waren seine treuen Ratgeber in allen dunklen Fragen; wurden doch die naturwissenschaftlichen Fächer in dem Seminar-Unterricht der damaligen Zeit noch recht stiefmütterlich behandelt. — Als junger Entomologe sammelte Schilsky alles, was da „krecht und fleucht“.

Das bedeutungsvollste Ereignis seiner Studienzeit, welches sich plötzlich einstellte und seine ganze Zukunft ins Ungewisse brachte, war ein Kehlkopfleiden. Es begannen bange Zeiten für den unglücklichen Seminaristen; Sorgen darüber, ob sich das Leiden so bessern würde, daß die Ausübung des Lehrerberufes überhaupt möglich sein würde. Wohl versicherte der bekannte Dr. Hartung in Frankfurt a./O. immer wieder seinem Schützling, daß keine Gefahr im Spiele sei: doch der Zwang, der ihm im Sprechen auferlegt wurde, lagerte noch lange als düstere Wolke über dem armen Zweifler. Ein Gutes hatte allerdings das chronische Halsleiden gebracht: es zwang den Zögling, schon frühzeitig ein zurückgezogenes Leben zu führen; es veranlaßte ihn, nach vollbrachter Berufstätigkeit eine stille häusliche Beschäftigung zu suchen. Hier setzte unsere Wissenschaft ein: sie erwies sich als die große Trösterin in trüben Stunden!

Um seiner Gesundheit zu nützen, nahm Schilsky nach absolviertem Seminar eine Hauslehrerstelle in Cunersdorf bei Frankfurt a./O. und in Kittlitz bei Lübbenau an. Drei Jahre durchstreifte er mit seinen Zöglingen Wald und Feld. Er predigte ihnen nicht nur trockenes Wissen, sondern auch die Liebe zur Natur.

Im Jahre 1870 kam vor Weihnachten die Einberufung zum Kriege und es wird für immer ein dunkler Punkt im Leben unseres Freundes bleiben, daß er diese schöne Gelegenheit zu Heldentaten unbenutzt lassen mußte. Hat er doch nicht einmal eine neue Käferart auf dem Schlachtfelde entdeckt, obwohl ihm sicherlich das klassische Beispiel hierin längst bekannt gewesen ist: Graf Dejean, der einst, bevor er den Befehl zum Angriff bei Alcanizas gab, noch einmal vom Pferde gestiegen war,

um einen ihm unbekanntem, auf einer Blume sitzenden *Cebrio* zu fangen, zu spießen und in das Korkplättchen im Innern seines Helmes zu stecken — eine Tat, die selbst der Himmel mit Wohlgefallen betrachtet haben muß, denn sonst hätte sicherlich die Kartätschenkugel, welche gleich darauf den Helm traf, mit ihm auch den *Cebrio* vernichtet und der schöne in *litteris*-Name „*C. ustulatus*“ wäre nie gegeben worden!

Nach dem Krieg finden wir Schilsky in Berlin wieder. Er hat eine Lehrerstelle an einer höheren Privat-Töchterschule angenommen; nebenbei ist er 7 Jahre lang als Lehrer in der Russischen Botschaft tätig. Schon nach einem Jahre tritt er in die Dienste der Stadt Berlin. An seiner jetzigen 58. Gemeindeschule (Heinersdorferstr. 18) wirkt er nun schon 30 Jahre lang!

In der ersten Zeit des Berliner Aufenthaltes kam die Entomologie sehr ins Hintertreffen: pekuniäre Fragen und die Sorge, sich eine gesicherte Stellung für die Zukunft zu schaffen, dominierten. Der damals recht kärglich bemessene Sold verlockte auch wenig zum kostspieligen entomologischen Studium. Es nahte das Jahr 1873, in welchem sich Schilsky's Schicksal erfüllte; als Hauslehrer schon hatte er Fräulein Julie Knäbel kennen und lieben gelernt; erst jetzt konnte sein stiller Wunsch in Erfüllung gehen. Nur eine Tochter entstammt dieser glücklichen Ehe; sie teilt den Beruf ihres Vaters. Die junge Gattin war leichtsinnig genug, — wie oft hat sie diese Gefühlswallung schon bitterlich bereuen müssen; stehen sich doch so oft Entomologie und Gattin als unerbittliche Feinde gegenüber: eine jede von ihnen sucht eifersüchtig, die spärlich gesäten Stunden beruflicher Freiheit für sich zu erkämpfen — dem geliebten Manne die erste Lupe zu schenken. Wie konnte er da den Lockungen seiner einst schon so geliebten Entomologie widerstehen?

Wir kommen zur ersten entomologischen Bekanntschaft im Leben des Herrn Schilsky: es war Julius Weise! Hilfsbereit führte ihn der Kollege — sie waren es ja auch in ihrem Lebensberufe — der damals schon eine große Leuchte unter den Berliner Entomologen war, in die tieferen Geheimnisse unserer Wissenschaft ein; das Band der Freundschaft ist noch heute unzerrissen. Damit kam der junge Anfänger auch bald in die Kreise des „Berliner Entomologischen Vereins“ hinein, dessen ständigen Vorsitz Dr. G. Kraatz in Händen hatte, welcher im Vollbesitz seiner schaffensfreudigen Manneskraft gern und oft staunenswerte Proben seiner universellen Kenntnis der europäischen Koleopteren ablegte. Dankbar entsinnt sich noch heute unser Autor jener Zeit, wo er unter dem fördernden Einfluß des gut geleiteten Vereins spielend so manches gelernt hat, was er sonst mühsam hätte erringen müssen. „Wandle Deine Wege nicht abseits und allein, hör auf die Erfahrungen und Errungenschaften anderer“ sind noch jetzt die wohlgemeinten Ratschläge, die der „alte“ Schilsky jedem jungen Freunde gibt; hatten doch auch ihn die zahlreichen Bande, welche bald mit dem Verein und

seinen Mitgliedern angeknüpft wurden, schnell tiefer in das Studium der Coleopteren eingeführt. Alle freie Zeit ward entomologischen Exkursionen und dem Bestimmen der Ausbeuten gewidmet. An Sonn- und Festtagen wurde die Umgebung Berlins gewissenhaft abgesucht. Pfingsten kamen größere Ausflüge in die Mark an die Reihe; die großen Ferien ermöglichten Reisen in die deutschen Mittelgebirge, an die See und später nach den Alpen. Tauschverbindungen wurden nach allen Seiten angeknüpft. Das leidige Präparieren raubte manche kostbare Stunde.

Im Jahre 1880 wurde von Dr. G. Kraatz die „Deutsche Entomologische Gesellschaft“ geschaffen; Schilsky war eines der begründenden Mitglieder, das einzige, das in jenen wildbewegten Tagen nie seine stoische Ruhe verlor, stets ein treffendes Wort in hitzigster Debatte fand. Seit 21 Jahren gehört er dem Vorstande dieser neuen Gesellschaft an, 18 Jahre als Schriftführer, seit 3 Jahren als stellvertretender Vorsitzender. Dem Einfluß und der dankenswerten Unterstützung von Dr. Kraatz war es auch zuzuschreiben, daß er sich literarisch zu betätigen anfang. 1888 gab er das „Systematische Verzeichnis der deutschen Käfer“ heraus, ein mühsames, zeitraubendes Werk, welches jedoch den gebührenden Beifall der Entomologen fand. In ihm suchte der Verfasser auch der geographischen Verbreitung der Arten einen besonderen Wert beizulegen, indem er jeder Spezies ein leicht verständliches Diagramm hinzufügte, das zur Orientierung genügte. Zahlreiche Nachträge und Berichtigungen hat die „Deutsche Entomologische Zeitschrift“ später aus der Feder unseres Autors gebracht, der stets bemüht geblieben ist, sein Werk zu verbessern und zu ergänzen. So sehen wir denn heute noch den unermüdlichen Verfasser beschäftigt, nach 21 Jahren eine neue Auflage unter dem Titel „Systematisches Verzeichnis der Käfer Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs“ zum 1. Juli d. J. herauszugeben. Auch seiner engeren Heimatsprovinz stiftet er mit diesem Werke ein Denkmal, da alle märkischen Coleopteren besonders gekennzeichnet sind. Eine große Anzahl Beschreibungen von Arten und Variationen gehören noch jener ersten Periode an.

Eine neue Epoche begann für Herrn Schilsky, als die Verlagsbuchhandlung von Bauer & Raspe in Nürnberg, eine der ältesten in Deutschland (ist sie doch schon Ende des dreißigjährigen Krieges gegründet worden!) im Jahre 1892 mit ihm in Verbindung trat. Dr. G. Kraatz hatte auf Drängen derselben eine kurze Zeit hindurch das groß angelegte Küster'sche Werk „Die Käfer Europas“ fortgeführt; doch seine Arbeitskraft war anderweitig schon mehr als voll in Anspruch genommen. Er schlug den jüngeren Freund an seiner statt vor; gern folgte Schilsky dem ehrenvollen Auftrage, wenn auch zuerst nach einigem Zögern. Seitdem hat er sich dieser neuen Lebensaufgabe mit ganzem Eifer gewidmet. Neue Ziele traten damit an Stelle der alten. Mit der größeren Aufgabe wuchsen auch die Kräfte, die Werke des rastlos Arbeitenden; ein größeres Gesichtsfeld tat sich auf. Zunächst nahm Schilsky vom XXX. Bande an das Studium der Familie der

Dasytinen auf (eine Arbeit von 5 Heften); dann folgte die Bearbeitung der *Mordelliden* (XXXV.), *Anobicinen* und *Bostrychiden* (XXXVI.), *Ciiden*, *Sphindiden* und *Lyciden* (XXXVII.), *Attelabiden* (XXXIX.), *Apionen* (XXXVIII., XXXIX., XXXXII. und XXXXIII.), *Bruchiden* (XXXXI.), *Bagoinen* (XXXXIV.), schließlich die erst im 47. Hefte zum Abschluß kommende Gattung *Phyllobius* und *Sibinia* (XXXXV.). Heft XXXXVI wird das Genus *Polydrosus* behandeln.

Das Charakteristische der Arbeiten dieser II. Periode ist die monographische Behandlung des Stoffes, dem alles erreichbare Material der palaearktischen Zone zu Grunde gelegt ist. Sorgfältige Bestimmungstabellen lassen eine leichte Orientierung zu und geben einen Prüfstein für zweifelhafte Arten ab. Die Zahl der als neu beschriebenen Arten ist sehr erheblich.

Im vergangenen Winter traf unsern lieben Schilsky ein herbes Geschick. Das rechte Auge, das in so langen Jahren stets treue Dienste geleistet hatte, erkrankte plötzlich, um schon nach wenigen Tagen zu erblinden. Eine mit größter Gewissenhaftigkeit befolgte Kur erwies sich als erfolglos und schließlich mußte das Auge, da das Leben gefährdet wurde — es handelte sich um ein Sarkom — entfernt werden. Mit großer Geduld und geradezu stoischer Ruhe ertrug der Schwergeprüfte sein Leiden. Nach gut überstandener Operation (durch Prof. Silex) harrete des Kranken ein unverhofft gnädiges Schicksal: denn schon sehen wir den nimmer Rastenden wieder bei der Arbeit, wenn er sich auch körperlich noch recht schonen muß. So werden wir also noch manche schöne Arbeit zu erwarten haben!

Ich überfliege dies an Sorgen und Arbeit so reiche Lebensbild, in dessen stillem Verlauf niemals ein unverhoffter Stern ein blendendes Glanzlicht hat erstrahlen lassen und vor meinen Augen taucht die würdige, robuste Gestalt meines alten, lieben Bekannten auf, dem ich in diesen Zeilen einen kleinen Denkstein errichten wollte, sein freundlich wohlwollender Blick, der so gern ein leises Lächeln zeigt, sein üppiges ergrautes Haar. Meine Gedanken schweifen zurück, zurück zu jener Zeit, wo ich ihn zum ersten Mal gesehen: es war in der ersten Sitzung der „Deutschen Entomologischen Gesellschaft“, welche ich besucht habe — vor 20 Jahren. 2 Jahrzehnte haben wir seitdem nebeneinander gearbeitet, wenn auch unsere Arbeitsgebiete nach verschiedenen Richtungen lagen. Nie hat es eine Trübung in unserem Verhältnis gegeben! Ja, als vor nunmehr länger als 3 Jahren das Schicksal der „Deutschen Entomologischen Gesellschaft“ in neue Bahnen gedrängt wurde, als eine junge Generation die erlahmte Tatkraft der älteren durch frische Initiative ersetzen wollte, da haben wir zu unserer Freude gesehen, wie schnell, wie sicher der „alte“ Schilsky die veränderten Aufgaben der modernen Zeit erkannte. Wohl war es ihm nicht mehr vergönnt, aktiv zu führen; dafür bewies er uns jenes so seltene Wohlwollen, die Arbeit der anderen, das freudige Schaffen

der Jugend durch seine Zustimmung zu sanktionieren! Als selbstloser Gönner hat er seitdem gewirkt, wo und wie er vermochte, weshalb er denn auch — Prof. Dr. G. Kraatz ist leider längst erblindet und Herr J. Weise zu unserer schmerzlichen Ueberraschung zum Apostaten geworden — für uns Berliner Mitglieder der „Deutschen Entomologischen Gesellschaft“ die einzige feste Brücke geworden ist, welche von der alten Tradition zur Neuzeit überführt. Sein klares Verständnis hat reiche Früchte getragen: das Ziel, eine *nationāle* „*Deutsche Entomologische Gesellschaft*“ zu schaffen, ist jetzt erreicht, der einstige Jugendtraum von Dr. Kraatz hat sich schließlich noch so überraschend schnell erfüllt. Dankbar gedenken wir heute unseres treuen Schilsky, der jetzt längst unser allverehrter Senior geworden ist. Möge ein günstiges Schicksal ihn uns und der deutschen Entomologie noch recht lange erhalten!

Beitrag zur Staphylinidengattung *Sipalia*.

Von Dr. Max Bernhauer, Grünburg, Ob.-Oesterr.

Sipalia Deubeli nov. spec.

Mit *Sipalia infirma* Weise nahe verwandt, aber in folgenden Punkten bestimmt verschieden:

Die Körpergestalt ist viel schlanker und kleiner, der Kopf etwas länger, nach rückwärts schwächer erweitert, glänzender, die Fühler etwas kürzer, die vorletzten Fühlerglieder stärker quer, der Halsschild ist etwas länger, am auffälligsten und sichersten ist jedoch die neue Art durch die Skulptur der im übrigen auch etwas weniger kurzen Flügeldecken zu unterscheiden. Während dieselben bei *infirma* einfach fein punktiert sind, sind dieselben hier dicht und kräftig gekörnt, die einzelnen Körner fast tuberkelartig vortretend Lg. 1,5—1,8 mm. Beim ♂ ist das 6. Sternit verschmälert und schwach vorgezogen.

Die Art scheint auf Siebenbürgen beschränkt zu sein; sie wurde von meinem lieben Freunde Friedr. Deubel auf dem Kapellenberg bei Kronstadt und bei Also Kakos in wenigen Stücken aufgefunden.

Sipalia graeca nov. spec.

Die kleinste und schmalste der bekannten *Sipalia*-Arten, ohne bestimmte Geschlechtsauszeichnung des Hinterleibes beim ♂, in die Nähe von *dayensis* Fauv. zu stellen. Blaßgelb, vor der Hinterleibspitze schwärzlich, glänzend, Kopf fast so breit als der Halsschild, fast länger als breit, nach vorn verengt, kaum punktiert rundlich. Augen winzig klein. Fühler kurz, gegen die Spitze stark verdickt, ihr 3. Glied viel kürzer als das 2., die folgenden stark quer, die vorletzten doppelt so breit als lang. Halsschild so breit als die Flügeldecken, schwach quer, ungefähr um ein Viertel breiter als lang, an den Seiten schwach gerundet, nach rückwärts deutlich verengt, fast unpunktirt. Flügeldecken viel kürzer als der Halsschild, nach rückwärts schwach erweitert, beim ♂ dicht körnig punktiert, beim